

Erkenntnisse VON OBEN

Schalenwild nutzt unterschiedliche Strategien, um Hund und Jäger zu entkommen. Drohnen-Experte Alexander Mohr hat dessen Verhalten bei zahlreichen Drückjagden aus der Luft aufgezeichnet und analysiert, wie sich diese Beobachtungen jagdlich nutzen lassen.



Foto: Stefan Meyers

Wetter und Klima

Oft entscheidet die Witterung darüber, welchen Einstand das Wild wählt und zudem, welches Fluchtverhalten es an den Tag legt. Während es sich bei Jagden an kalten, schneereichen Tagen schwierig gestaltet, Wild auf die Läufe zu bringen, versprechen sonnige Tage ohne Schnee bessere Jagderfolge. Die Stücke liegen dann weniger fest und werden nicht so leicht überlaufen.

Besonders deutlich wird das am Fluchtverhalten von Sauen, das sich aus der Vogelperspektive sehr gut nachvollziehen lässt. An schneereichen Tagen liegen Schwarzkittel oft fest in der Deckung und verlassen nur unter hohem Druck den Einstand. Sie sitzen ruhig im Kessel, bis sich die Hunde und/oder Treiber unmittelbar davor befinden. Nicht selten rücken sie auch dann nur sehr bedingt und kommen erst in Bewegung, wenn Hunde nicht nur verbellen, sondern scharf attackieren. Ähnlich fest drücken sich Rot- und besonders Rehwild, die an solchen Tagen ohne Hunde schnell überlaufen werden.

Ich vermute, dass kalte, schneereiche Tage besonders viel Energie rauben und das Wild versucht, so wenig wie möglich davon zu verbrauchen. Das legen auch die beobachteten Fluchtdistanzen bei diesen Verhältnissen nahe. Dann werden kurze Wege



Foto: Claas Nowak



Foto: Michael Stadtfeld

Oben: Bei Schneelage und Kälte drückt sich Wild oft bis zum letzten Moment und wird schnell überlaufen.

Links: Wer Wind und Wetter in seine Planung einbezieht, wird mit höheren Strecken belohnt.

bevorzugt, und oft endet die Flucht bereits im nächsten Einstand.

Schwarzkittel stecken sich recht schnell sogar wieder an einer anderen Stelle im selben Einstand oder verlassen ihn meist geordnet und konzentriert. Dabei spielt auch die Erfahrung

Schwarzwild versucht wann immer möglich, gegen den Wind durch den dichtesten Bewuchs ausubrechen.

der Leitbächen eine große Rolle. Rehwild flüchtet hingegen oft deutlich weiter und kopfloser.

Im Gegensatz zu Schnee und Kälte, liegt Wild an sonnigen, trockenen Tagen oft deutlich lockerer und in weniger dichten Deckung, teilweise sogar im offenen Stangen- oder Altholz. Das gilt nicht nur für Reh- und Rotwild, sondern auch für Sauen. Bei dieser Witterung wird das Wild meist schon beim Angen aktiv, und die Flucht verläuft weiträumiger. Deshalb sollte größte Ruhe beim Anstellen herrschen. Fallen außerhalb der Dichtung Schüsse oder be-



Foto: Sebastian Grell

Stände direkt am Einstandsrand haben sich regelmäßig als kontraproduktiv erwiesen.

ANZEIGE

1/4 Seite quer

210 x 74

Anschnitt

kommen Sauen anderweitig etwas von der Jagd mit, wechseln sie in aller Regel gegen den Wind und zudem durch möglichst dichten Bewuchs aus. Eine wichtige Beobachtung diesbezüglich: Besonders wenn Schützen zu nah an der Dickung ihren Stand eingenommen haben, reduziert das nachweislich den Jagderfolg, da sich die Schwarzkittel frühzeitig aus dem Treiben stehlen. Deutlich höherer Jagderfolg stellte sich dann ein, wenn die Schützen auf Rück- oder Fernwechsellinien – also weiter von der Dickung entfernt – positionieren wurden. Das Wild kommt dann zudem vergleichsweise vertraut, was das Schuss-Treffer-Verhältnis sowie die Streckengröße massiv beeinflussen kann.

Das Wild lässt sich mit vergleichsweise wenig Aufwand treiben. Dann wechselt es die Schützen auch vertraut an. Wird jedoch mit zu viel Druck gearbeitet, sinkt der Jagderfolg spürbar. Das Wild wird schnell hochflüchtig, die Trefferausbeute leidet, und große Rotten oder Rudel können meist erst gar nicht beschossen werden.

Stand noch nicht besetzt, Sauen schon weg: Falsche Reihenfolgen beim Anstellen sowie zu früh anrückende Hundeführer vereiteln so manchen Jagderfolg.

Tatsächlich lässt sich aus der Luft einwandfrei beobachten, dass Witterungseinflüsse in die strategische Planung einzubeziehen, einer der Schlüssel zum Jagderfolg sind.

Hunde

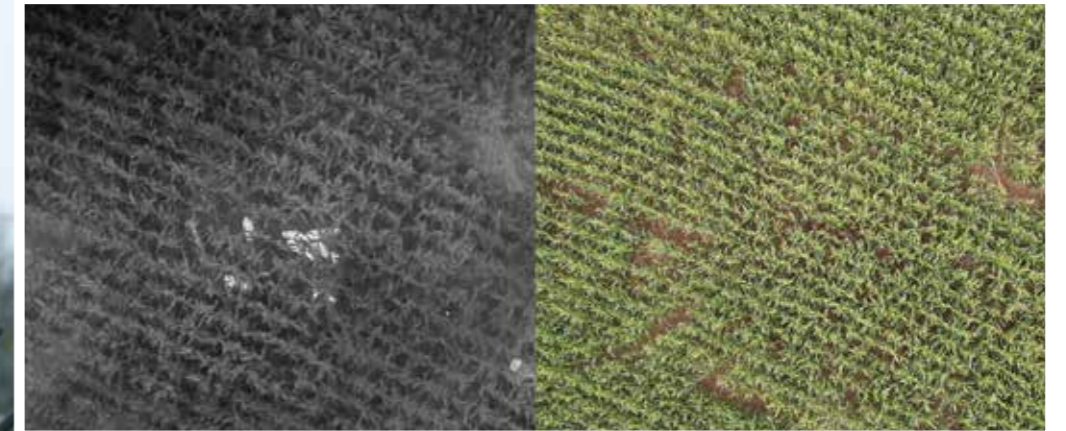
Der Einsatz von Hunden und/oder Meuten wirkt sich natürlich ebenfalls auf das Fluchtverhalten des Wildes aus, und er entscheidet mit über die Höhe der Strecke. Gute Eindrücke lieferte die Drohne besonders bei Maisjagden: Beim Einsatz von einzelnen Stöberhunden verändert das Wild seinen Standort meist nur im Verband. Dabei bleibt die Rottensstruktur in der Regel geschlossen, und die Schwarzkittel flüchten nur von einem Teil des Schlags in den anderen. Bei höherem Druck durch Meuten offenbart die Vogelperspektive, dass Rot- sowie Rehwild meist hochflüchtig – und somit unbeschussbar – reagieren. Rotten hingegen werden schnell gesprengt. Trotzdem jagen die Vierläufer häufig für lange Zeit an den einzelnen Stücken, bis sie die sichere Deckung verlassen.

Auch bei der Maisjagd bestätigt sich, dass weiträumiges Abstellen –

teilweise Hunderte Meter vom Schlag entfernt – den Jagderfolg steigert. Enge Positionieren der Schützen an der Maiskante sorgt dafür, dass Sauen den Braten wittern und schlechter rücken



Foto: Markus Lotz



Copterflieger Alexander Mohr (l. rote Schilmütze) hat sich unter anderem auf Bewegungsjagen mit Drohnen spezialisiert. Dabei zeichnet er die Abläufe zeitgleich mit Wärmebild (o. l.) und in real (o. r.) auf. Somit kann er alles genau nachvollziehen.

sel für sicheres Jagen, sondern ebenfalls zum Erfolg. Auch die Eindrücke aus der Vogelperspektive bestätigen diese Aussage.

Den Anfang machen die Wettereinflüsse, besonders wenn nicht das ganze Revier, sondern bestimmte Bereiche getrieben werden sollen. Wind und Wetter werden oft gänzlich außer acht gelassen. Dabei ist es entscheidend zu wissen, welche Dickungen bei welchen Wetter- und Windlagen vielversprechend sind. Nicht nur diesbezüglich basiert ein Großteil einer erfolgreichen Planung auf Erfahrung und Kenntnis über das eigene Revier.

Bei unseren Einsätzen zeigt sich oft nur zu deutlich, dass Schützen falsch abgestellt werden. Was bei Maisflächen das Fluchtverhalten des Wildes vergleichsweise eher geringfügig beeinflusst, hat bei Drückjagden enorme Auswirkungen. Die Auswertungen zeigen, dass Fahrgemeinschaften mit möglichst wenig Autos – und damit verbundenen Geräuschen – gebildet werden sollten. Schützen, die direkt an Dickungen oder Mitten im Treiben Stellung beziehen, sollten erst dann abgestellt werden, wenn die äußeren Riegel schon längst positioniert sind. Das bedeutet, dass es oft lohnenswert ist, Schützengruppen in Etappen mit entsprechenden zeitlichen Abständen abrücker zu lassen. Dadurch nutzt man

sowie für schlecht angebrachte Schüsse auf hochflüchtige Wutzen.

In Dickungen sowie im hohen Holz zeigen die Aufnahmen des Copters, dass Wild ohne großen Druck auf die Läufe gebracht werden kann. Erfahrene Stücke wechseln häufig gegen den Wind aus, um Gefahren frühzeitig zu winden.

Bei hohem Druck durch Meuten flüchtet das Wild auch in Dickungskomplexen unkonzentriert und hektisch in alle Richtungen. Sehr erfahrenes Rotwild und Sauen hingegen nutzen auch dann kleine Lücken und flüchten zeitlich verzögert über Umwege, wenn die Luft wieder rein ist. Besonders einzelne alte Keiler kommen regelmäßig spät im Treiben auf Fernwechsellinien zur Strecke.

Die Eindrücke aus der Luft zeigen jedoch auch, dass das Fluchtverhalten des Wildes gebietsabhängig und vielschichtig ist.

Einfluss der Organisation

Eine gewissenhafte Organisation und Vorbereitung sind nicht nur der Schlüs-

sel für sicheres Jagen, sondern ebenfalls zum Erfolg. Auch die Eindrücke aus der Vogelperspektive bestätigen diese Aussage.

Das Fluchtverhalten von Schwarz-, Rot- und Rehwild für sich. **Ein weiterer** ausschlaggebender Punkt ist der Abstand zwischen dem Abstellen der Schützen und der Anwesenheit von Treibern und Hunden. Erst wenn alle Schützen stehen und sämtliche Wechsel besetzt wurden, sollten Treiber und Hundeführer den – möglichst abseits des Jagdbogens liegenden – Sammelplatz verlassen. Locker liegendes und sehr erfahrenes Wild wechselt durch das Anhängergeklapper, Hundegeläut und andere unvermeidbare Geräusche frühzeitig aus. Dabei ist es selten hochflüchtig, sondern versucht sich über angrenzende Einstände davonzustehlen. Somit wechselt es die Schützen meist vertraut an.

Ein weiterer den Erfolg fördernder Aspekt ist, variabel zu sein. Wer bei der Standwahl auf bspw. den Wind reagieren kann, wird mehr Beute machen.

Häufig muss man feststellen, dass das Wild beim Auswechseln andere Wege und Wechsel einschlägt, die nicht abgestellt sind. Die ehemals erfolgreichen Stände bleiben Schneider. Dauerhafte Routinen sorgen dafür, dass erfahrenes Rot- und Schwarzwild die Lage frühzeitig erkennt und sein Verhalten anpasst. Stetige Änderungen in der Jagdausübung sorgen für nachhaltige Jagderfolge.



Foto: Stefan Meyers